

Notfallseelsorger bieten Landwirten Begleitung an, falls deren Tiere auf behördliche Anordnung getötet werden müssen

Wie der Tod nahe stehender Menschen

Von Thomas Morell

KIEL – Wenn aufgrund der Vogelgrippe der gesamte Tierbestand eines Betriebes getötet werden muss, ist dies für den betroffenen Geflügelzüchter ein tief sitzender Schock. In Schleswig-Holstein stehen für diese Fälle speziell ausgebildete Notfall-Seelsorger bereit, die auf dem Geflügelhof aktive Hilfe leisten können. Nach der BSE-Krise hatte sich hier ein Netzwerk gegründet, in das Vertreter von Nordelbischer Kirche, Bauernverband, Landkreisen und Ministerium eingebunden sind.

Noch ist die Vogelgrippe in keiner Geflügelzucht Schleswig-Holsteins ausgebrochen. Doch wenn es dazu käme, werden innerhalb weniger Stunden alle Tiere getötet. Auch wenn ein finanzieller Ausgleich gezahlt wird, sei dies für die betroffenen Landwirte eine „traumatische Erfahrung“, sagt Ulrich Ketelhodt, Agrar-Ingenieur beim Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) in Kiel. Vermummte Menschen in Schutzanzügen würden in einer „gespentschen Szene“ alle Tiere vernichten. Auf dem Hof sei es von einem auf den anderen Tag totentstill.



Geflügelhalter Karl-Heinz Paepfer (li.) hält auf der Insel Rügen eines seiner Hühner während der Untersuchung durch Tierarzt Thorsten Diehl. In Schleswig-Holstein und Hamburg wurde bisher kein Fall von Vogelgrippe festgestellt.

Foto: ddp/Koehler

Hilfreich für die seelsorgerliche Begleitung ist eine Doktorarbeit der Göttinger Agrar-Ingenieurin Karin Jürgens im Zuge einer Schweinepest. Die betroffenen Landwirte haben die angeordnete Keulung im Nachhinein als bedrohlich, grausam und entsetzlich ge-

schildert, schreibt sie. „Das war wie im Krieg“ sei eine häufige Formulierung. Die behördlich angeordnete Tierseuchenbekämpfung werde als Ausdruck von staatlicher Willkür empfunden. Noch nach Jahren falle es den Landwirten schwer, davon zu erzählen.

Zum Teil über Monate hinweg leben sie mit den leeren Ställen. Ihr Alltagsrhythmus bricht völlig zusammen. Notfallseelsorger sind nach den Worten Ketelhodts für derartige Krisen-Situationen geschult. Das Erleben einer Keulung auf dem eigenen Hof sei vergleich-

bar mit schweren Unfällen oder dem Sterben nahe stehender Menschen.

— Das KDA-Sorgentelefon für landwirtschaftliche Familien ist mittwochs von 8 bis 12 Uhr unter der Telefonnummer 0431/55 779 450 erreichbar.

Leserbriefe zum Artikel "Wie der Tod nahe stehender Menschen"
DIE NORDELBISCHE vom 26. Februar 2006, Seite 13

Wie einfühlsam!

Wie einfühlsam! Es ist auch meine Erfahrung, dass dort, wo Menschen eine Beziehung zu Tieren eingegangen sind, die Gefühlswelt keinen Unterschied in der Trauer macht. Eine ans Herz gewachsene Seele ist gestorben – und das tut sehr weh! Diesen Zusammenhang allerdings in einem Artikel über Geflügelzüchter zu lesen, erstaunt mich, wo ich doch als kritischer Bürger im Talar weiß, dass das Leben der geflügelten Massenware Fleisch normalerweise nur drei Monate dauern darf. Der Stall ist alle drei Monate leer, weil die Tiere im Akkord verpackt und zum Schlachthof gefahren werden. Die Hinrichtung und Schlachtung erfolgt dann maschinell. Das ist gewollt und bringt die hohe Rendite.

Ich wüsste keinen professionellen Bauern mehr (Öko-Bauern sind ja die Ausnahme), der zu seinen (Nutz-)Tieren in dem heutigen Schlachtrhythmus eine Beziehung aufbaut, da es seelisch gar nicht auszuhalten ist.

So lese ich diesen Artikel als Hommage auf die gute Zeit, erkenne eine unverdorben Seele, die mitfühlt, und ertrage die Schizophrenie unserer Gesellschaft und unseres Glaubens, dass uns Tiere eigentlich so nahe stehen wie Menschen, wir aber das mörderische System unserer Fleischproduktion mit lebendigen, leidenden und Schmerz empfindlichen Mitgeschöpfen nicht beenden. Mein Dank gilt Herrn Morell für seine Anteilnahme an dem Leben von Mensch und Tier.

Holger Janke, Hamburg

Wo ist der Unterschied?

In wenigen Wochen wird massenhaft Geflügel in quälerischer Weise schlachtreif gemästet, dann unsanft eingefangen, brutal in Kisten gepfercht, und auf LKWs gestapelt, durch Hitze und Kälte gekarrt, der Schlachthölle übergeben und der Gegenwart kassiert; mehrmals im Jahr wird somit die Halle geräumt.

Wieso sollte dieser Rhythmus nun so massiv gestört sein? Finanziellen Ausgleich soll es geben. Bleibt die „gespenstische Kleidung“ der „Fänger“, die jedoch dürfte nicht ausschlaggebend sein für das Gefühl der Züchter, „als stürbe ein nahestehender Mensch“! Angesichts des alltäglichen Massenelends der Tiere wäre dieses Gefühl ja dauerpräsent. Wie halten nicht abgestumpfte Menschen das aus? Ist stets die Seelsorge zur Stelle und was beinhaltet ihr Trost! Nicht traurig sein – es gibt neue Küken und somit Wiederholung der Misere mit Gottes Segen.

Ein guter „geistlicher Beistand“ müsste die Tiere als Schmerz empfindende Geschöpfe erkennen und die Züchter ermuntern die menschenunwürdige, unchristliche Massentierhaltung aufzugeben. Alles andere hat etwas zutiefst heuchlerisches. Leben kommt von Gott, ist daher kostbar und darf nicht zum „Nulltarif“ erhältlich sein.

Annegrete Rui, Hamburg